

MARKUS HEITZ

DAS HERZ DER
ZWERGE

ROMAN

KNAUR 

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de
Facebook: Knaur Fantasy & Science Fiction
Instagram: @KnaurFantasy

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich die Verlagsgruppe Droemer Knaur zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen. Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt. Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerverlag.de



Originalausgabe September 2022
Knaur HC

© 2022 Knaur Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe

Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Dieses Werk wurde vermittelt durch die AVA international GmbH
Autoren- und Verlagsagentur, München

Redaktion: Hanka Leo

Covergestaltung: Guter Punkt, München / Anke Koopmann
unter Verwendung eines Motivs von Elm Haßfurth | elmstreet.org;
Karte Innenseite Umschlag: Guter Punkt, München / Markus Weber
Coverabbildung: © Elm Haßfurth | elmstreet.org

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-22785-5

2 4 5 3 1

DRAMATIS PERSONAE

DIE ZWERGENSTÄMME

DIE ERSTEN

Xanomir Wogenherz aus dem Clan der Stahlmacher, Ingenius & Constructor

Hamalys Kettenhart aus dem Clan der Funkenschläger, Ingenia & Constructa

Gandalgir Eisengriff aus dem Clan der Stahldrücker, König der Ersten

Rathas Dicklippe aus dem Clan der Viellacher aus dem Stamm der Ersten, Schaukämpfer

DIE ZWEITEN

Baëndala Zweiklingenhand aus dem Clan der Axtschwinger, Gil-
denmeisterin der Steinmetze & Prophetin

Boindal »Grimmz« Zweiklingenhand aus dem Clan der Axt-
schwinger, Krieger

Gondrabur Metzhammer aus dem Clan der Steinstichler, Krieger
& Steinmetz

Bondobil Mehlfaust aus dem Clan der Steinspalter, Krieger

Grandobil Meißelfinger aus dem Clan der Steinhauer, Häscher

Berogard Granitmalmer aus dem Clan der Meißelgreifer, Häscher

Gwendalyn Glimmerstein aus dem Clan der Zahneisen, Königin

Stelyndis Schnellschlag aus dem Clan der Dreindrescher vom
Stamm der Zweiten, Schaukämpferin

DIE DRITTEN

Tungdil Goldhand, Großkönig (Ehrentitel)

Regnorgata Sterbenshieb aus dem Clan der Orkschlächter, Königin der Dritten

Hargorina Todbringerin aus dem Clan der Steinmalmer, Kriegerin

Belingor Klängenfresser aus dem Clan der Stahlfäuste, Krieger

Brúgar Funkenatmer aus dem Clan der Feuerschlinger, Krieger

Larembar Gutschuss aus dem Clan der Weitseher, Kommandant der Ostfestung

Gorina Schwarzbeil aus dem Clan der Knochenbrecher, Kriegerin

Ebringar Eisenhaar aus dem Clan der Gutschleifer, Krieger

Barinbor Kraftfinger aus dem Clan der Hämmerer, Krieger

DIE VIERTEN

Goimron Schnitzeisen aus dem Clan der Silberbärte, Gemmarius

Bendoïn Feinunz aus dem Clan der Pfeilsucher, König der Vierten

Silbalyr Silberschein aus dem Clan der Kleinkerber, Kriegerin

DIE FÜNFTEN

Barbandor Stahlgold aus dem Clan der Königswassertrinker, Siedlungsrat von Platinglanze

Tirmelin Kräuselbart aus dem Clan der Blechdrücker, Krieger

Bergandor Wuchtfaust aus dem Clan der Draufhauer, Krieger

Balandis Amboskraft aus dem Clan der Münzbeißer, Königin

Galondin Amboskraft aus dem Clan der Münzbeißer, König

DIE MENSCHEN

Doria Rodana von Psalí, Puppenspielerin

Zimànja, Scherenschleiferin

Matnic, Einwohner von Malleniaswacht

Auriga, Bigarius, Narkabtu, Rakib, Sintash; Schaukämpfer/-in
Klaey Berengart, Brigantiner & Herrscher von Rhuta
Kiil, Jowna; Brigantiner/-in
Adelia, Famula
Mostro, Famulus
Eogan, Mostros Famulus & Stellvertreter
Kelja, Mostros Famula
Hantu, Rhamak
Stémna, Doulia
Gubnara, Ausbilderin der Doulia
Baron Lichte, königlicher Gesandter von König Gajek
Alsa, Krämerin in Platinglanze
Igenatz Hollenz, Einwohner von Platinglanze
Ilsina, Manimos; Studiosus/-a in Enaiko

DIE ALBAE

Ascatoia, Zhussa
Mòndarcai, Krieger
Nacailòr, Simanòr, Uphanìa; Mitglieder der Geheimen Kammer

DIE ORKS

Borkon Gràc Hâl, Orkfürst
Eshkara, Druidin
Drushnak, Blutgrollork
Aktrag, Ork aus Kràg Tahuum

WEITERE

Vraccimbur Schlauf Faust aus dem Clan der Immersieger von den
Allfünfen, Schaukämpfer
Telinàs, Elb
Nebtad Sònuk, Srgäláh

Icuriàs, Meldrith & Vorsteher der Siedlung Therlisôn
Yoldas, Jonate, Nurhan; Parsoi Khi
Todesschwinge, Flugmahr

BEGRIFFE

ORTE

Arima: Hauptinsel von Undarimar
Dsôn Khamateion: das Reich der Albae im Braunen Gebirge
Enaiko: die Stadt des Wissens im Süden des Geborgenen Landes
Gautaya: Kaiserreich in Gauragon
Kråg Tahuum: Orkfestung in der Mitte des Geborgenen Landes
Landsriegel: elftausend Schritt hoher Berg
Platinglanze: zwergische Wehrsiedlung am Fuße des Grauen Gebirges
Therlisôn: Wohnsiedlung der Meldrith
Towan: Fluss im Norden des Geborgenen Landes
Undarimar: Meeresreich im Westen des Geborgenen Landes

VÖLKER & ARTEN

Bastardpony: übergroßes, robustes Pony
Blutgrollorks: Bestien im Jenseitigen Land
Cadengis: der gefährlichste Gott der Cadengi, deren Glaube in Brigantia verbreitet ist
Cadengis Mutter: a. die gefährlichste Göttin der Cadengi, b. beliebter Fluch
Doulia: Menschen aus dem Jenseitigen Land, die sich freiwillig als Sklaven andienen
Feuerfresser: Bezeichnung der Bestien in den Lavafeldern im Norden von Gauragon
Lurco: Pflanze, die vom magischen Feld in fleischfressende Kreatur verwandelt wurde
Meldrith: Personen mit einem albischen und einem elbischen Elternteil

Panzerfische: große Fische im Binnenmeer
Parsoi Khi: magiesensitives Volk
Ragana: Moorhexen
Rhamak: Seelenrufer
Salzseeorks: Bestien in den Salzwüsten im Kaiserreich Gautaya
Srgăláh: humanoides Wesen mit Hundekopf
Wandelnder Turm/Acront: riesige Kriegerkreatur, die Bestien jagt

TITEL & BEZEICHNUNGEN

Adlata: Gehilfin
Aprendisa: Lehrling
Famula/-us: magisch begabter Mensch in Ausbildung
Fîndaii: Leibwache und Eliteeinheit der Kaiserin
Ganyeios: Titel des Herrschers von Khamateion
Kisâri: Titel, Kaiserin der Elben
Magus/Maga: Zauberer/Zauberin
Nuntios: gauragonisch-königlicher Postbediensteter
Omuthan: Fürst (von Brigantia)
Tharka: Sondereinheit der Dritten für die erste Schlachtreihe
Zhussa: Zauberkundige der Albae
Zolonarius: Zöllner

SONSTIGES

Elriahaube: Taucherglocke
Gunibur und Ganibur: schwere Federkatapulte der Zwerge
Hausberge: Gemeinschaftswohngebäude der Meldrith
Priem: Kautabak
Rauchwölfe: Wölfe, die sich mehrere Herzschläge lang als Nebel
und Rauch tarnen können
Schnelltunnel: unterirdische Verbindungsstrecken im Zwergen-
reich, die früher durchs gesamte Geborgene Land führten

PROLOG

*DAS GEBORGENE LAND, BLAUES GEBIRGE, FESTUNG BEILSTEIN
(NORDEINGANG INS ZWERGENREICH), 1024 N.B. (7515. SON-
NENZYKLUS NACH ALTER ZEITRECHNUNG), FRÜHJAHR*

Bläulicher Gesteinstaub waberte im Gewölbe umher, aus dessen Ecken steinerne Zwergengesichter mit grimmigen Granitaugen herabblickten. Das Schlagen des Hammers und das grelle Klirren des Spitz Eisens, das über halbweichen Stein schrammte, schallten unaufhörlich und in rascher Folge.

Baëndala Zweiklinghand aus dem Clan der Axtschwinger vom Stamm der Zweiten bearbeitete die zwei Schritt hohe Steinskulptur mit schnellen, sicheren Bewegungen. Gelegentlich stieg sie auf eine Trittleiter, um bald hier, bald dort Änderungen an ihrem Werk vorzunehmen.

Beleuchtet wurde der von ihr behauene Stein von dunkelgoldenen Sonnenstrahlen, die durch exakt gebohrte Lichtlöcher hereinfließen, sodass kein störender Schatten auf der Oberfläche entstand. Reichte die Kraft des Gestirns nicht mehr aus, wurden starke Blendlaternen entfacht und über ein Deckenschienennetz in die richtige Position bugsiert.

Auf dem glatten Boden um Baëndala herum lagen abgeschlagene Gesteinsbröckchen. Verschiedene große Meißel sowie Hämmer lagerten griffbereit und in genauer Anordnung auf dem Beistelltisch. Bisweilen wechselte sie abrupt das Werkzeug, je nachdem, wonach die Bearbeitung des Kunstwerks verlangte. Kleinere Meißel und Hämmerchen für rasch geschabte Feinheiten trug sie in Gürtelhalterungen bei sich.

Baëndalas dunkelbraune Augen mit dem rötlichen Schimmer blieben dabei stets auf die Skulptur gerichtet, ihr Blick war voller

Aufmerksamkeit und Entrückung. Auf Händen und Gesicht hatte sich ebenso blaues Steinmehl niedergelassen wie auf ihrem groben Leinenkleid und der Lederschürze.

Seit zwei Umläufen tat Baëndala nichts anderes.

Sie ging vollends in ihrem Tun auf, hatte alles und jeden um sich herum vergessen. Sie interessierte sich nicht für das Dutzend festlich gewandeter Zwerginnen und Zwerge, die an den Rändern des Raumes standen, kostbares Räucherwerk verbrannten und leise Hymnen zu Ehren von Vraccas sangen. Der Chor war bereits mehrmals ausgetauscht worden, da selbst die geübtesten Stimmen über diese lange Zeit ermüdeten.

Aber Baëndala konnte nichts in ihrem manischen Treiben bremsen.

Schweißflecken hatten sich unter ihren Armen und auf dem Rücken gebildet, das Tuch vor ihrer Nase schützte Hals und Lunge vor Feinstaub. Ein, zwei Kratzer in ihrem freundlichen Gesicht stammten von abgesprengten Steinstückchen. Vom *Kuss des Blauen Gebirges*.

Mit einem Handblasebalg pustete Baëndala Steinstaub von den Feinheiten, damit ihr nichts entging. Erneut wechselte sie daraufhin die Werkzeuge, bevor sie weitermachte. Dieses Mal nutzte sie einen skalpelldünnen Meißel und korrigierte einige Stellen, erklimmte die Trittleiter und nahm letzte Veränderungen an ihrem Werk vor.

Dann steckte sie Hammer und Meißel behutsam in die Gürtelhalterung, sackte erschöpft auf der oberen Stufe der Leiter zusammen und lächelte erlöst.

»Vollbracht«, raunte sie. Ihr Blick klarte auf, das Rötliche in den Pupillen schwand ebenso wie die Besessenheit ihrer Handgriffe. »Vraccas' Botschaft an uns ist fertig.«

Zufrieden legte sie ihre schwielenübersäte, bandagierte Rechte auf die Stele, die sie in diesem Moment zum ersten Mal richtig wahrnahm. Bis jetzt hatte Vraccas selbst ihr die Eingebung dazu geschenkt und ihre Finger geführt, sie zu seinem Werkzeug gemacht.

Der begleitende Chor beendete das hymnische Singen mit einem letzten Akkord, der langsam im Raum verebte.

»Hier.« Gondratur Metzhammer aus dem Clan der Steinstichler brachte ihr einen vollen Trinkbeutel mit gezuckertem Schwarztee. Der ältere, grauhaarige Zwerg gehörte zu den besten Steingraueuren ihrer Zunft und hatte Baëndala ausgebildet, bevor sie selbst zu einer Meisterin geworden war. Auch er hatte gesungen. »Stärke dich damit ein wenig, bevor du dein verdientes Mahl bekommst. Nicht dass du vor Entkräftung vorher zusammenbrichst.«

Der Chor trat ehrfürchtig näher an das fertige Werk und stellte die Weihrauchschalen auf die vorgesehenen Steinalterungen im Raum.

»Der göttliche Rausch hielt dieses Mal sehr lange an. Erkläre, was der ewige Schmied uns durch dich wissen lassen möchte«, bat Gondratur und betrachtete das Kunstwerk respektvoll. »Was kommt auf uns zu? Müssen wir uns sorgen?«

Baëndala wischte sich Schweiß vom Gesicht, zog das Tuch von Mund und Nase. »Gebt mir einige Augenblicke. Ich verdurste sonst vor euren Augen.« Die Trance, der Rausch des Göttlichen, verlangte Tribut. In einem langen Zug trank sie den Schlauch leer. Der gezuckerte Schwarztee war nahezu ihre einzige Nahrung während der Arbeit, darüber hinaus hatte sie zwei Umläufe kaum etwas zu sich genommen. Sie hustete trocken und sah auf den bearbeiteten Blaugranitblock, der sich unter ihren Händen in etwas Neues verwandelt hatte. »Es sind viel Ozeankreide und Lapislazuli im Blaugranit enthalten, der Staub entzog mir viel Wasser. Ich fühle mich wie ein Dörrfisch.«

Die Zwerginnen und Zwerge um sie herum lachten leise.

Seit vielen Zyklen erhielt Baëndala göttliche Eingebungen von Vracas. In heiligem Furor griff sie dann zu Meißeln und Hämmern und suchte einen Stein aus, um ihn neu zu formen und die Botschaft ihres Schöpfers herauszuarbeiten. Bevor diese nicht vollständig abgebildet war, vermochte sie nicht aufzuhören, was sie entkräftete, ihren Körper beanspruchte und ihr Blessuren bescherte. Schnitte vom Stein, blutige Blasen, aufgeschürfte Haut, geschwollene Gelenke. Handschuhe, Bandagen und Tücher schützten sie nur leidlich.

Da die Zweiten als die besten Steinmetze unter den fünf Stämmen galten, waren die Ansprüche an ihr Schaffen hoch. Mal waren es Symbole, mal Runen, die Baëndala in ihrem Rausch erschuf; mal grub sie einzelne Figuren und mal ganze Szenen aus dem Gestein. Manchmal blieb es bei behauenen Steinbrocken, mal erzeugte sie säulenhohe Kunstwerke.

Im Anschluss oblag es ihr, die Botschaften zu deuten und zu verstehen. Oftmals hatte ihnen Vracas auf diese Weise in der Vergangenheit Zeichen gegeben, um Gefahren für das Blaue Gebirge zu erkennen, Entscheidungen zu treffen oder sie seines unerschütterlichen Beistands zu versichern, trotz der schwierigen Lage, in der sich das Geborgene Land befand.

Manche nannten Baëndala eine Hohepriesterin, aber sie selbst lehnte dies ab. Sie arbeitete als Gildenmeisterin der Steinmetzzunft in den Siedlungen und überwachte seit etlichen Zyklen den Neubau der äußeren Festungsanlage Beilstein. Mit dem Einzug ins Blaue Gebirge hatte sich die Aufmerksamkeit des Stammes zunehmend auf Arbeiten im Innern der vorhandenen Stollen, Gänge und Hallen verlagert.

»Also, schön. Nehmen wir in Augenschein, was Vracas uns wissen ließ.« Baëndala erhob sich mit einem leisen Ächzen von der obersten Trittstufe und gesellte sich zu den übrigen Zwerginnen und Zwergen.

Gemeinsam umrundeten sie die Stele, betrachteten die akkurat gearbeiteten Szenen, die detaillierten Figuren und sorgsam geschlagenen Runen. Sie suchten nach einem Hinweis auf eine Reihenfolge, in der die Botschaft zu lesen sei. Zwei Schreiber griffen derweil zu Feder und Papier, die neben dem Tintenfass auf einer umgehängten Schreibunterlage ruhten, um jedes Wort aufzuzeichnen.

Für Baëndala war es, als sähe sie das Werk zum ersten Mal, sie staunte und wunderte sich ebenso wie die anderen. Durch den heiligen Furor, die göttliche Trance, erinnerte sie sich an keinen einzigen Hammerschlag.

»Ich glaube, ich erkenne die Anordnung«, sagte sie nach einer

Weile. »Das ist Borkon Gràc Hâl.« Sie zeigte auf die fingergroße Orkfigur, über deren Haut sich feine Tätowierungen zogen. »Er spricht zu den Seinen und hält sie in der Salzsee versammelt.« Sie fuhr mit ihren aufgescheuerten Kuppen über die angedeuteten Orkköpfe. »Er macht sich bereit, etwas Neues anzustoßen.«

»Dann sollten wir aufmerksam bleiben«, murmelte Gondratur.
»Was siehst du noch?«

Baëndala umkreiste die Stele. »Da ist ein junger Mensch von zweifacher Gestalt«, sprach sie rätselnd. »Einmal mit Locken und von geradem Wuchs, dann als missgestalteter älterer Mann.« Sie blickte sich verwundert um. »Hat jemand dazu eine Idee? Irgend- ein Gerücht, eine Neuigkeit, die hilft?«

Alle schüttelten die Köpfe.

»Gut. Dann weiter.« Baëndala kreiste erneut. »Hier ist ein Loch. Ein tiefes Loch in der Erde, und am anderen Ende lebt ein« – sie fuhr mit den Fingern über die vage herausgearbeiteten Formen –, »lebt ... irgendwas. Ich kann es nicht mit Bestimmtheit sagen. Aber es ist groß. Riesig sogar!« Ihre dunkelbraunen Augen richteten sich auf die Doppelgestalt. »Seht ihr, dass der junge Mensch es bedroht?«

»Er alleine?«, vergewisserte sich Gondratur.

»Ja. Er allein. Er allein vermag es mit dem Wesen aufzunehmen. Und ich glaube, Vracas will uns vor dem Geschöpf unter der Erde warnen.«

»Jetzt müssten wir nur noch wissen, wo dieses Loch ist.« Gondratur sah grübelnd in die Runde. »Und dieser junge Mensch muss beschützt werden. Ist das Vracas' Rat?«

Baëndala wiegte nachdenklich den Kopf und zog das Tuch von ihren kurzen, braunen Haaren, blauer Staub flirrte im Licht. »Ich bin nicht sicher. Aber er ist wichtig für das Geborgene Land. Das steht fest.« Sie folgte der Linie weiter. »Seht ihr? Denn wenn dieses Wesen ausbricht, wird es ganze Landstriche verwüsten.« Sie richtete den Blick erneut auf die Figur des jungen Mannes. »Er ist ein Fremder. Nicht von hier, nicht aus dem Geborgenen Land.«

»Es gibt Tausende, auf die das zutrifft«, sprach Gondrabor stöhnend. »Keine echte Hilfe. Es wäre einfacher, wenn wir das Loch ausfindig machen könnten.«

Dafür bekam er die Zustimmung der Umstehenden.

Baëndala war sich nicht sicher, ob eine schwache Linie im Lapislazuli eine Verbindung zwischen Borkon und dem Wesen darstellen sollte. *Oder ist es nur ein unsauberer Grat?* Sie verschwieg ihre Überlegung.

»Ein Loch in der Erde demnach«, sagte sie.

»Oder unter dem Meer«, gab Gondrabor zu bedenken.

»Bei Vraccas! Das wäre ein Fall für die Ersten. Ich habe gehört, sie haben große Erfolge mit ihrem Tauchboot«, ergänzte eine Zwergin aus dem Chor. »Mich bekommen keine zehn Nachtmahre unter Wasser. Elrias Fluch wird mich nicht ersäufen.«

Unter dem Lachen der Versammelten setzte Baëndala ihre Sichtung fort.

Es gab noch mehrmals Hinweise auf den jungen Mann – und auch auf einen Zwerg, der eine Rolle spielen sollte.

Oh, nein! Ausgerechnet bei seiner detaillierten Darstellung war ein Stück Stein abgeplatzt, der Kopf und Teile des Oberkörpers fehlten. Sosehr sie sich auf dem Boden umschaute, sie fand keine Spur. *Oder bedeutet dies, dass noch nicht feststeht, wer von unserem Volk das sein soll?*

»Bei Vraccas! Seht doch!«, rief Gondrabor aufgeregt von der Trittleiter herab. »Das sind ... noch mehr Orks!«

Baëndala stieg mit schweren Gliedern die Stufen hinauf und besah sich die Szene, welche ihr Vraccas gesandt hatte.

Es waren ohne Zweifel Bestien. Und zwar sehr viele Bestien, die sich durch einen Gebirgsstollen schlichen. *Welches Gebirge? Wo fallen sie ein?*

»Sie müssen von außen einen Zugang gefunden haben«, murmelte sie und betrachtete die Darstellung. Und entdeckte einen entscheidenden Hinweis. »Mögen die Stollen über ihnen zusammenbrechen: Das ist bei *uns!*«, stieß Baëndala alarmiert aus. »Ich

erkenne die Verzierungen wieder. Die Orks nähern sich durch die alte Halle der Trauer!«

»Das kann nicht sein. Es ist alles eingestürzt und durch Tungdils Plan gesichert«, widersprach Gondrabur hoffnungsvoll. »Die Schweineschnauzen kommen nicht durch.«

»Vraccas sandte uns die Warnung nicht umsonst. Mag sein, dass es morgen so weit ist oder in hundert Umläufen. Doch sie werden erscheinen. Das ist gewiss.« Baëndala legte die Fingerkuppen der Linken gegen das Relief. »Schickt die Nachricht an Königin Gwendalyn. Sie soll sofort Kundschafter in die Halle der Trauer aussenden. Die Höhle muss überwacht werden. Und von dort aus suchen wir nach Durchbrüchen, die ...« Sie winkte ab. »Nein, lasst es. Ich gehe selbst und sehe nach. Drei Dutzend Bewaffnete sollten als Begleittruppe genügen. Stoßen wir auf Bestien, senden wir unverzüglich einen Boten.«

»Du selbst?« Gondrabur tauschte einen Blick mit den Versammelten. »Aber ... da ist keine Zwergin in der Szene eingemeißelt. Vraccas hat dich nicht vorgesehen.«

Baëndala lächelte und deutete auf einen Schatten am Ende des dargestellten Ganges, durch den die Orks kommen würden. »Sieh doch. Das bin bestimmt ich, alter Meister. Notfalls nehme ich meinen Bruder mit. Der wird mich verteidigen, wie du weißt.«

»Nein, er wird bleiben, wo er ist. Das ist für uns alle sicherer. Auch für ihn«, entgegnete Gondrabur. »Aldann. Ich unterrichte die Königin von Vraccas' Zeichen, die er uns durch dich sandte.« Er warf einen langen Blick auf die zwei Schritt hohe Stele. »Haben wir etwas übersehen?«

Baëndala dachte an die Linie von dem Loch, das sich irgendwo im Geborgenen Land befand, hinüber zu Borkon. Sie schwieg weiterhin. *Erst muss ich in der Halle der Trauer nach dem Rechten sehen.*

»Du Berg, der blieb, da die Gebirge kamen,
Hang ohne Städte, Gipfel ohne Namen,
ewiger Schnee, in dem die Sterne strahlen,
und Träger jener Täler, die mit Blumen prahlen.
Ist im Basalte ein noch ungefundenes Metall?
Bringst gar den Hochmütigsten zu Fall.«

*Aus: Der Berg
von Raingar Rilkbur aus dem Clan
der Reimreihler vom Stamm der Vierten*

KAPITEL I

DAS GEBORGENE LAND, FREIE STADT
MALLENIASWACHT, 1024 N.B. (7515. SONNENZYKLUS
NACH ALTER ZEITRECHNUNG), FRÜHJAHR

Doria Rodana von Psalí betrachtete ihre Aufzeichnungen, die ihr dabei helfen sollten, ein neues Theaterstück für das eigene Puppenspiel zu entwerfen. Die unzähligen vollgekritzelten Blätter lagen verstreut auf dem Arbeitstisch ihrer kleinen Werkstatt, in der sie das Schnitzen der Stöcke, das Ausschneiden der Schablonen, das Anmalen der Figuren und Marionetten sowie sämtliche Arbeiten an Bühne und Staffage vornahm.

Aber richtig voran kam sie nicht.

Das lag nicht nur an der vorsommerlichen Hitze, die drückend auf der Stadt lag und vom Wind noch in den letzten schattigen Winkel getragen wurde. Wegen der Temperatur trug die zierliche junge Frau nur ein leichtes Untergewand, darüber eine Schürze gegen Tintenflecke und Farbspritzer.

Was ist nur los? Wieso gelingt es mir nicht?

Leise klimperte das metallene Musikwalzenspiel auf der Anrichte ein Lied, in das sich sanfte dunkle Töne des Holzwindspiels vor dem Fenster mischten.

Was Rodana normalerweise in eine passende Stimmung versetzte, nervte sie heute. Sie erhob sich vom Stuhl und ging zum mechanischen Abspielgerät, blockierte den Federantrieb mit dem vorgesehenen Haltbolzen. Ein letztes *Pling* wie zum Trotz, und nur das leise, unrhythmische Klingen des Windspiels blieb.

Straßengeräusche drangen durch die halb geschlossenen Läden, die zwar die Sonnenstrahlen abhielten, nicht aber die absonderliche Hitze, die durch die Gassen, Straßen und über die Plätze auf

den acht Hügeln waberte. Das *Curiosum*, Rodanas Schattenspiel- und Figurentheater, befand sich auf dem Hauptmarktplatz der zweiten Erhebung.

Die Stadt war zu Ehren von Mallenia von Idoslån vor mehr als siebenhundert Zyklen gegründet worden. Schwere Befestigungen mit Wehrtürmen, Schleudern und Katapulten garantierten die Unabhängigkeit der Stadt im Vereinten Großkönigreich Gauragon. Jeder Eroberungsversuch in der Vergangenheit war dank ihnen abgeschmettert worden.

Zweihunderttausend Einwohner zählte Malleniaswacht, verteilt über acht Hügel, aber der Platz reichte nicht aus, sodass der Senat weiteren Zuzug untersagt hatte. Schwere Verbrechen geschahen trotz der Menge an Menschen selten. Neben ihnen gab es eine große Zwergengemeinschaft; auch Meldrith, Elben und Parsoi Khi wohnten in Malleniaswacht.

Und sie alle wollen meine Stücke sehen. Rodana goss gezuckertes Blütenwasser aus der Tonkaraffe in einen Glasbecher und begab sich damit an die angelehnte Werkstatttür, um von der Schwelle den Blick aus ihren hellgrünen Augen schweifen zu lassen.

Die Unterhaltungen und das Gelächter der Vorbeigehenden, das Rattern von Fuhrwerken und Klappern der Hufe waren seltener als sonst. Niemand wollte unter das sengende Gestirn treten, wenn es nicht sein musste. Die Kaufleute und Händler hatten ihre Marktstände längst abgebaut und waren in die schützenden Schatzen geflüchtet.

Rodana wurde von Passanten begrüßt und freundlich angelächelt. Sie prostete mit dem Becher in ihrer Hand zurück und erwiderte die Segenswünsche; dabei strich sie die kinnlangen blonden Haare hinter die Ohren. Ihre Fingerspitzen und die Lippen waren schwarz, wie angemalt – eine Pigmentstörung in ihrer hellbraunen Haut.

Das neue Stück des *Curiosum* hatte sie für den Abend in sieben Umläufen angekündigt. Dabei stand nicht einmal der grobe Handlungsrahmen. *Warum habe ich mich dazu verleiten lassen?*

Es sollte einmal mehr um Mostro gehen, den Famulus, der sich selbst großspurig Magus nannte und im weit entfernten Gebiet der Wunder hockte, wo er seine eigene Zauberschule errichtet hatte.

Rodana verachtete, verabscheute ihn.

Der selbstverliebte Famulus hatte einen beachtlichen Anteil an dem Unglück, das ihr und ihrer jugendlichen Apendisa vor nicht allzu langer Zeit widerfahren war. Chòldunja hatte es letztlich das Leben gekostet.

Dass Rodana noch lebte, verdankte sie tapferen Zwergen.

Ich werde ihm niemals vergeben. Sie nutzte das *Curiosum*, um Mostro mittels Geschichten auf unterhaltsame Weise bloßzustellen, lächerlich zu machen und die Menschen pausenlos zu mahnen, diesem Mann niemals zu trauen. *Er steckt voller Feigheit und Hinterlist.*

Was sie in ihren Stücken verschwieg, war, dass Mostro einen Mann namens Hantu auf magische Weise versteckt hielt. Der verstand sich auf eine schreckliche, besondere Form der Magie. Das jedoch blieb ein Geheimnis von einigen Wenigen.

Wir müssen beide aufhalten. Dafür Sorge ich. Rodana nahm einen Schluck Blütenwasser, das warm in ihren Mund schwappte, als wäre es vor einer Weile erst aufgekocht worden.

»Wie nachdenklich du dastehst«, rief Goimron von der Seite und kam durch den spärlichen Schatten des Marktplatzes auf sie zu. Von Weitem wirkte er wie ein klein geratener, junger Mensch. Er war aus dem Stamm der Vierten und damit von schwächtigerer Natur als andere Zwerge. »Solltest du nicht am Stück arbeiten?« Trotz der Hitze hatte er sich für Hose, Hemd und Wams entschieden, alles in hellem Grau und Weiß gehalten und aus teurer Seide geschneidert; sie kühlte immerhin etwas. Die schwarzen lockigen Haare und Koteletten trug er kurz, ein breitkrepziger Strohhut schützte das Gesicht vor der Sonne. In seiner Rechten hielt er einen geschlossenen Korb. »Ich habe dir etwas zur Stärkung mitgebracht.«

Rodana umarmte ihn zur Begrüßung. »Das ist sehr lieb von dir.« Sie trat einladend zur Seite. »Leiste mir Gesellschaft.«

Goimron stellte das geflochtene Behältnis seufzend vor ihr ab. Durch den Deckel duftete es verlockend nach frischem Buttergebäck, erste Wespen summten heran. »Das geht nicht. Leider. Ich muss noch Gemmen und Figürchen schnitzen. Oh, und Halbedelsteine in Drachenfassungen setzen! Die gehen einfach zu gut weg. Meister Funkelstein ist mehr als glücklich mit mir.« Man sah an Goimrons teurer Kleidung, die eine Nummer größer ausfiel als im letzten Frühjahr, dass sein Geschäft mit den Sammelstücken brummte. Sie alle kündeten von den wichtigen Ereignissen des letzten halben Zyklus im Geborgenen Land, an denen Goimron selbst Anteil gehabt hatte. Verschiedenste Artefakte, diverse Heldinnen und Helden, sogar Bösewichte gab es in Miniaturausgaben, als Gemmen und Kameen zu erwerben, von günstig bis verschwenderisch teuer. »Heute Abend auf einen Wein? Dann besprechen wir, welche Figürchen ich zu deinem neuen Stück anfertigen kann.«

Rodana überspielte ihre Enttäuschung. Ablenkung wäre ihr gerade sehr gelegen gekommen. »Gut. Einverstanden.« Sie wusste, dass Goimron gerne mehr für sie wäre als ein enger Vertrauter, doch etwas in ihr konnte jene Barriere, die Freundschaft und Liebe trennte, nicht überwinden, so leid es ihr tat. Einen anderen Mann gab es nicht in ihrem Leben, obgleich die Auswahl an Verehrern, die regelmäßig Briefe schrieben und Geschenke sandten, um ihre Gunst zu gewinnen, nicht gering war. Es kümmerte sie nicht, dass sich darunter auch Reiche und Mächtige befanden. »Wenn das so weitergeht, muss ich das angekündigte Stück verschieben.«

Goimron hob die Augenbrauen. »Was ist los? Fehlt dir Schnitzmaterial?« Durch die durchbrochenen Stellen in seinem Strohhut fielen vereinzelte Sonnenstrahlen auf die hellen vernarbten Stellen im Gesicht und am Hals. Szmajros heißes Drachenblut hatte Goimron im Kampf getroffen und auf ewig verbrannt. Er trug die Wundmale mit Stolz. »Oder etwas für die Bühne?«

»Auch. Ich brauche unbedingt Arvenholz, und das wächst nicht

in der Gegend rund um Malleniaswacht. Es wird eine längere Reise in den Norden«, antwortete Rodana niedergeschlagen. »Aber die Wahrheit ist: Ich bekomme meine vielen Einfälle nicht geordnet. Nicht sinnvoll zumindest.«

»Oje.« Goïmron sah abschätzend über den Tisch mit den verteilten Zetteln. »Geht es schon wieder um Mostro?«

»Ja.«

»Verstehe.« Er schmalzte mit der Zunge. »Wieso versuchst du nicht, etwas von Tungdil Goldhands Erinnerungen umzusetzen? Das spricht auch die Zuschauer ...«

»Spectatores.«

»... die Spectatores mehr an. Anstatt sich anzusehen, wie du gegen den Famulus stichelst«, sagte Goïmron. »Bedenke: Meister Goldhand ist eine Legende! Und seine Abenteuer in der Schwarzen Schlucht werden begierig vernommen. Doch das Geborgene Land weiß so gut wie nichts davon.« Er nahm ein seidenes Taschentuch aus dem Wams und tupfte sich den Schweiß von der Stirn, der unter dem Strohhutrand hervorsickerte. »Das ist auch leichter, was die Texte angeht. Die Zuscha... Spectatores wollen mehr davon.«

Rodana hörte den mitschwingenden Vorwurf. Sie konnte ihn sogar nachvollziehen. Aber sie verfolgte eine selbst auferlegte Aufgabe, und die lautete: Mostro zu Fall bringen. Jeder Mann, jede Frau, jedes Kind und jedes Lebewesen mit Verstand sollten den Famulus hassen. *So sehr wie ich.*

»Ach, Meister Goldhand erzählt seine Abenteuer doch unentwegt in den Schänken von Malleniaswacht. Bald kennen alle acht Hügel seine Geschichten«, wehrte sie ab. »Und jeder ein bisschen anders. Weil sein Gedächtnis nachlässt.«

Rodana wusste, dass sich der größte und älteste Held des Zwergenvolks wie eine Last fühlte. Seine geistigen Aussetzer häuften sich. Ihr gegenüber hatte Goldhand mehrmals betont, dass er sich nach Malleniaswacht abgeschoben fühlte, während das Ansehen seines Volkes im Land stieg und die Besiedlung der Gebirge von

Neuem begann. Er wartete auf eine Einladung, daran teilzuhaben, doch die kam nicht. Mehr als einmal hatte er nach vier, fünf Bier betrübt davon gesprochen, in der falschen Zeit zu leben, seine Aufgabe erfüllt zu haben und in die Ewige Schmiede ziehen zu wollen.

Er hat es wahrlich nicht leicht. Rodana fühlte Mitleid mit dem uralten Zwerg, der seit mehr als eintausendzweihundert Zyklen lebte.

»Es ist vornehmlich das albische Gift, das ihm zu schaffen macht. Danach erst das Alter«, sagte Goimron freundlich, doch bestimmt. »Ich habe viel von seinen Erzählungen aufgeschrieben, nachdem ich seinen ersten Buchentwurf in Hammerheim zurückließ. Die Aufzeichnungen kann ich dir gerne zur Inspiration überlassen.«

»Ich überlege es mir.« Rodana hob den Korb an und klappte ihn mit dem Becher in der Hand auf, blickte hinein. »Butterküchlein, Hefeknirpse und Süßbrot!«, rief sie erfreut. »Du meine Güte! So viel? Davon werde ich mich zwei Umläufe ernähren können.«

»Oder einmal tüchtig wie ein Zwerg essen«, erwiderte Goimron und klopfte sich auf sein leicht wölbendes Bäuchlein. »Du brauchst Kraft. Zum Denken und Entwerfen. Zucker und Butter in deinem Magen helfen ganz sicher dabei.«

Rodana lachte. »Und dann rollen wir durch die Straßen der acht Hügel wie die Fässchen, was?«

»Gutes Stichwort! Ich bringe dir noch ein Fässchen Starkbier! Das regt die Gedanken an.« Goimron umarmte sie zum Abschied. »Bis heute Abend. Ich hole dich ab, sobald ich mit den Figürchen fertig bin.« Unvermittelt kramte er einen roten Karfunkel und einen rotbraunen Nephrit aus der Tasche, präsentierte sie auf den Handflächen. »Ehe ich es vergesse: Welcher von denen passt besser zum Drachenfigürchen? Mir gehen die Bergkristalle aus.«

Rodana tippte auf den Nephrit, und der Zwerg nickte dankend für die Entscheidungshilfe.

»Was läuft am besten von allem?«, fragte sie.

»Der geflügelte Onyx-Nachtmahr mit Augen aus loderndem

Granat. Aus welchem Grund auch immer man solche Bestien mag.« Goïmron schob den Strohhut zurecht und ging los. »Vraccas sende dir reichlich Eingebung!«

»Wieso denn Vraccas? Als würde *ich* schmieden!« Rodana sah ihm lachend nach und stellte den Becher zur Seite. Sie wählte einen Hefeknirps aus, um herzlich hineinzubeißen, und drehte sich zu ihrer Werkstatt um. *Wobei, ich versuche ja, Sätze zu schmieden. Dann passt es doch.*

Der Geschmack von Butterkaramell, Hefe und bestem Mehl breitete sich an ihrem Gaumen aus. Sie seufzte wohligh, während sie überlegte, ob sie noch etwas von der Hagebottenkirschmarmelade dahatte. *Die würde perfekt passen.*

»Verzeih, aber sag: Bin ich zu spät für den Markt?«

Die brüchige Stimme hinter ihr ließ Rodana innehalten und sich umdrehen.

An ihrer Werkstatttür stand eine betagte Frau mit abgetragener Leinenkleidung, die etliche bunte Flicker aufwies. Unter dem weißen Kopftuch spitzten silbergraue Haare hervor. Die Falten im Gesicht und die Bräune ihrer Haut sprachen für lange Aufenthalte im Freien.

»Der Markt?« Rodana trat zu ihr und roch den Schweiß der Unbekannten. An diesen drückend heißen Umläufen konnte sie es niemandem verdenken. »Ja, der ist vorüber. Ich hoffe, du hast nichts Verderbliches, das du feilbieten wolltest.«

»Oy, bei den böartigen Göttern aus alten Zeiten!« Die ältere Frau, die seit sechzig Zyklen leben mochte, verzog die faltigen Mundwinkel. »Und ich sputete und verausgabte mich noch in der dämonischen Hitze. Für nichts und wieder nichts!« Wirkte ihr Gesichtsausdruck auch müde und erschöpft, so funkelten die braungrüngelben Augen doch wach und aufmerksam.

Rodana füllte einen zweiten Glasbecher mit gezuckertem Blütenwasser und reichte ihn ihr. »Morgen früh ist wieder Markt. Gleich bei Sonnenaufgang kommen die Ersten zum Einkaufen. Ist deine Ware bis dahin noch frisch?«

In einem Zug wurde der Becher geleert. »Palandiell segne dich, mein Kind«, stieß die Alte glücklich aus und ließ sich nachschmecken, wischte sich die Lippen mit dem schmutzigen Ärmel ab. »So viel besser als warm-trübes Wasser aus einer Tränke, aus der schon die Pferde sofften. Geld für anderes konnt' ich mir noch nicht verdienen.« Kichernd trank sie erneut. »Nein, es ist nichts Verderbliches, was ich führe.« Sie sah sich um. »Zimànja ist mein Name. Und deiner?«

»Rodana.«

»Du verkaufst Puppen und Marionetten, was?« Zimànja deutete mit dem Finger durch die Werkstatt. »Spielkram. Gute Wahl. Kinder hat's im überquellenden Malleniaswacht wie Kiesel im Flussbett, was ich gesehen habe. Ich mag die Kleinen.«

Rodana ließ die Alte in ihrem Glauben. Sie wollte nicht erklären müssen, was sie wirklich tat, und Fragen zum *Curiosum* beantworten. »So in etwa«, antwortete sie vage. »Woher kommst du?«

»Von nirgends. Ich ziehe, solange ich denken kann, durch das Großkönigreich und mache die Menschen überall glücklich.« Zimànja lachte leise. »Für dich tue ich das ohne Entgelt.« Sie wackelte mit dem Glasbecher und nahm einen weiteren großen Schluck. »Weil du mich nicht hast darben lassen.«

»Und wie könntest du das wohl anstellen?« Rodana war amüsiert von der wunderlichen Alten, die mit den Augen rollte, wenn sie sprach. »Bist du eine Geschichtenerzählerin?«

»Macht man damit Menschen glücklich?«

»Einige schon.«

»Oy, *einige!* Aha.« Zimànja stellte das leere Behältnis hart auf der Werkbank ab. »Das ist mir zu unsicher, was mein Einkommen angeht. Sind's nur einige wenige, verdiene ich keine Münzen. Warte. Ich zeig's dir. Dann verstehst du.« Sie verschwand hinaus ins Freie und schob nach wenigen Herzsschlägen einen schmalen Handkarren durch die Tür. Leise schepperte und klirrte es aus dem Aufbau, der voller Schubladen und kleiner Schranktüren war. Beherrscht wurde er von einem großen, weißen Schleifstein, der

über einen Pedalantrieb in Rotation versetzt werden konnte. »Scheren jeglicher Art und Gebrauchsmesser, dazu Wetzstahl, Putzpaste und was man braucht, um Klingen scharf zu halten.«

»Ah, *nun* begreife ich es!«, rief Rodana erfreut. »Das trifft sich ausgezeichnet. Ich habe etliche Scheren und Messer, die du schleifen kannst. Ich will dich auch entlohnen.«

Zimànja winkte ab und machte den Schleifstein bereit, gab einen Tropfen Öl darauf. »Die freundliche Unterhaltung und dein leckeres Blütenwasser sind mir Lohn genug.« Summend drehte sich der helle Stein um die eigene Achse. Das Geräusch verströmte etwas eigentümlich Hypnotisches. »Gib, was ich schärfer als eine Rasierklinge machen soll. Ich vermag das im Handumdrehen. Morgen kannst du jedem sagen, wie gut mir dies gelingt. Selbst einen Hammer mache ich zu einem Schwert, wenn es sein muss.«

»Gib bitte acht.« Rodana reichte ihr unterschiedliche Scheren an, die sie zum Ausschneiden der papiernen Stabfigürchen und filigranen Kulissen benötigte. Deren Abmessungen gingen bis ins Winzige. »Die sind wertvoll.«

»Oy! Sie sind jedenfalls kleiner als alles, was ich bisher schärfen durfte.« Geschickt drehte, wendete und drückte Zimànja die Schneideflächen auf den kreisenden weißen Stein. Manchmal flogen kleine Funken, es roch nach warmem Metall und Öl und zerriebenem Fels. Jedes Mal, wenn Zimànja ein Werkzeug entgegennahm oder übergab, wirbelte sie damit herum, als wären es Nahkampfwaffen und die flinke Handhabung ein Kinderspiel.

Nach kurzer Zeit hatte die betagte Schleiferin ihre Arbeit erledigt.

Als Rodana die Scheren nacheinander prüfte, fand sie keine einzige Scharte. Dafür waren die Klingen so scharf wie nie. Das Metall glänzte poliert, sodass sie sich darin spiegeln konnte. »Besten Dank! Das ist wundervolle Arbeit.«

»Ich sagte doch: Ich mache Menschen glücklich. Viele. Nicht einige.« Zimànja lächelte und hielt den Schleifstein an, rieb sich die Hände mit einem Lappen aus einer Schublade sauber. »Lass

mich dir ein paar Scheren zeigen, die du vielleicht brauchen könntest, bevor ich aufbreche und mir eine Unterkunft suche. Ich habe sie selbst geschmiedet.«

Rodana war beeindruckt. »Gerne.«

Nacheinander zog die Alte die Fächer am Handkarren auf und präsentierte ihre Auswahl. »Blechscheren benötigst du vermutlich eher nicht?«, redete sie dabei halblaut vor sich hin. »Aber eine chirurgische vielleicht? Eine Profilschere? Papierschere? Zackenschere?« Erneut ließ sie die Scheren bei jedem Anheben kreisen und wirbeln, schnippte damit schneller auf und zu, als es das Auge erfasste. »Eine teilbare, die sich leichter von Kleberresten reinigen lässt? Rebschere, Frisureschere, eine silberne Storchenschere oder lieber« – Zimànja nahm ein größeres Modell heraus, wie es Schafscherer nutzen – »eine Bügelschere womöglich?« Die männerhandlangen, spitz zulaufenden Schneidwangen schnappten zweimal metallisch reibend auf und zu. »Man bekommt damit Äste, Zweige und Knochen durch, so scharf ist sie. Vorausgesetzt, du besitzt genügend Kraft in den Fingern.« Sie deutete auf den unteren Bereich der Schere. »Doppelte Halme. Für mehr Spannung.«

Rodana bestaunte die Auswahl, die sich in dem hohen Aufbau des Handkarrens verborgen hatte. Sie wischte sich eine rollende Schweißperle von der Schläfe. Die Hitze in der Werkstatt schien durch das Schleifen gestiegen zu sein. »Diese Zackenschere könnte ich gebrauchen. Wie viel kostet sie?«

Sofort hob Zimànja das Werkzeug mit der freien Hand an, ließ es mehrmals surrend um Zeige- und Mittelfinger rotieren und hielt es anbietend hin. »Eine Auskunft.«

Rodana stutzte. »Weiter nichts?«

»Weiter nichts.« Der Tonfall der älteren Schleiferin war von einem Herzschlag auf den nächsten feindselig geworden. »Wo sind die Habseligkeiten meiner Schwester?«

Rodana wurde die Besucherin unheimlich. »Wen meinst du?«

Das Funkeln in den braungrüngelben Augen wurde zu einem Lodern. Über die wettergegerbten Züge huschte ein stetes Zucken.

Mal schwanden die Falten, dann wurden sie tiefer, als könnte sich das Gesicht nicht für eine bleibende Form entscheiden.

»Hat sie einen Namen?«, fragte Rodana vorsichtig.

»Sie war deine Aprendisa und starb in Brigantia, wie ich gehört habe«, erklärte Zimànja drohend. »Während sie dort war. Mit dir. Entspricht dies der Wahrheit?«

Rodana stockte der Atem. Ihr Herz schlug schneller als eine Trommel beim wilden Tanz. Vor ihr saß eine Ragana. Eine ausgebildete Ragana, denen man die grausamsten Dinge und Zauber zuschrieb. »Ja. Aber ich ...«

»Was geschah mit ihrem Anhänger? Du weißt genau, welchen ich meine. Er ist Familienbesitz. Es gab Berichte darüber.« Zimànjas Hand mit der Zackenschere schnellte vorwärts. Die Klängen öffneten sich und hielten einen Fingerbreit vor Rodanas Augen an. »Rede! Oder ich zeige dir, wie gut ich den Umgang mit meinen Scheren beherrsche. Nicht nur am Schleifstein.«

Sie sucht den Moordiamanten! In Rodanas Verstand überschlugen sich die Erinnerungen. Natürlich wusste sie, was damit geschehen war: Das magische Artefakt, in dem die unheilvolle Energie von Kinderseelen gespeichert worden war, existierte nicht mehr. Es war im Städtchen Woogentau vernichtet worden. Durch ihre Hand. Mostro hatte den seltenen Edelstein mit der rosafarbenen Verfärbung Chòldunja abgenommen und später verloren, woraufhin Goimron ihn gefunden und Rodana überlassen hatte. Sie wiederum hatte ihn ins Kohlefeuer eines Ofens geworfen, wo er durch die immense Hitze zersprungen und verbrannt war.

Doch das würde sie der Ragana unmöglich sagen können. *Sie bringt mich auf der Stelle um.*

Die Zackenschere kam langsam näher, die Metallspitzen rückten dichter an Rodanas empfindliche Augäpfel. »Diese Schere ist verflucht scharf, und ich verliere meine Geduld, Puppenspielerin. Lass mich deine Wimpern stützen! Aber es könnte sein, dass ich dabei ...«

Und plötzlich erschien eine Eingebung in Rodanas Verstand.

Aus der Bedrohung ergab sich womöglich eine unerwartete Gelegenheit.

»Der Famulus hat Chòldunjas Amulett! Mostro ist sein Name! Er raubte es deiner Schwester in der Nacht vor unserer Flucht.« Schnell fasste sie zusammen, was damals im Heerlager vor der Schlacht geschehen war. »Seitdem ist es in seinem Besitz. Zusammen mit dem Moordiamanten. Das werden dir genügend andere bestätigen können«, haspelte sie. »Mostro trug es bei der Versammlung in Woogentau vor aller Augen. Es findet sich bestimmt auf den Siegesbildern, die gemalt wurden, um –«

»Wo finde ich den Famulus?«

»Auf dem Gebiet der Wunder. Er errichtete dort eine Zauberschule. Hüte dich vor seiner Macht. Und wenn du ihn tötest, grüße ihn von mir«, sprach Rodana hastig. »Er hat den Tod hundertfach verdient. Doch halte Ausschau nach einem Mann, der sich Hantu nennt. Er ist ein Rhamak. Dein Volk nennt Menschen wie ihn Taikhom. Auch er muss sterben, sonst wird er dich jagen.« Der Schweiß rann unter ihrer Kleidung herab, die Anspannung wollte nicht weichen. Erst wenn die Ragana die Werkstatt verließ, wäre die Gefahr gebannt.

»Oy! Ich sehe, du hast etwas von meiner kleinen Schwester gelernt. Hab Dank für deine Warnung. Aber ich fürchte mich nicht vor Zauberern, ganz gleich, welche billigen Tricks sie nutzen.« Zimànja lächelte grausam. »Ich werde beide töten und sie von dir grüßen. Aber sollte sich herausstellen, dass du mich angelogen hast, kehre ich zu dir zurück.« Langsam zog sie die Schere weg, wirbelte sie und warf sie in Rodanas Schoß. »Da. Als Andenken an mich. Und an das Versprechen einer Ragana Serdituu.« Sie wandte sich zu ihrem Handkarren um.

Dadurch wurde Rodanas Blick auf den Eingang der Werkstatt frei.

Auf der Schwelle standen drei kreidebleiche Stadtwachen, die offenbar lauschend ausgeharrt hatten und nun langsam ihre Schwerter zogen. Behutsam traten sie ein.